

Nicky (19) von Schlägern ins Koma geprügelt

VON RALPH DONGHI
(TEXT UND FOTOS)

AARAU. Eine verzweifelte Mutter sucht Antworten – am Ort, wo ihr Bub ins Koma geprügelt wurde.

Yvonne Hoheisel (46) steht erstmals vor der Disco «Kettenbrücke» in Aarau. «Ein komisches Gefühl», sagt sie.

Hier kam es vor über 7 Wochen zum Drama. Schläger richteten ihren Nicky (19) so übel zu, dass er wohl fürs ganze Leben gezeichnet ist.

Die Mutter will wissen, was sich in der Nacht auf den 22. Juli abgespielt hat. BLICK bringt sie mit dem «Kettenbrücke»-Mitinhaber zusammen.

«Es tut mir leid, was mit Nicky passiert ist», sagt Fabian Bürkli (37), bekannt aus der ersten Schweizer «Big Brother»-Staffel im Jahr 2000.

«Wo lag Nicky?», will die Mutter von ihm wissen. Bürkli: «Hier. Um die Ecke. Rechts vom blauen Fass.» Die Mutter: «Warum ist niemand eingeschritten?» Bürkli: «Unsere Security-Leute konnten die Szene vom Eingang aus gar nicht sehen.»

Zudem sei alles ganz schnell passiert. Als man Nicky fand, waren die Täter längst weg. Bürkli selbst habe die Ambulanz gerufen. Und er habe der Polizei Partybilder vom Abend organisiert – zum Ermitteln.

Denn: Nicky war mit seinen Kollegen zuvor schon von den Schlägern angepöbelt worden. Die Security forderte daraufhin alle auf, den Club zu verlassen.

Warum ist niemand eingeschritten?



Nicky (19, o.) wurde von den Schlägern beim blauen Fass liegen gelassen. Mutter Yvonne Hoheisel (r.) und Disco-Mitbesitzer Fabian Bürkli sind sich einig: Das Gesetz muss verschärft werden.



«Wir wollen doch auch, dass es hier ruhig zu und her geht», sagt Bürkli. «Seit sechs Jahren gibts den Club. Aber erst in den letzten Monaten kam es zu Schlägereien. Doch die gibt es überall immer mehr. Es ist eben ein Gesellschafts-Problem!»

Die Mutter: «Stimmt. Die Hemmschwelle bei

Schlägern sinkt. Doch warum hat es hier keine Kamera?» Bürkli: «Wir dürfen öffentliches Gebiet leider nicht überwachen.»

Beide fragen sich: Warum sind die Schläger – zwei Italiener und ein Schweizer (19 bis 20) – wieder frei?

«Klar. Sie haben alles zu-

gegeben. Doch das kanns doch nicht sein», sagt die Mutter. Bürkli: «Genau! Andere denken vielleicht: Cool, wir können locker jemanden halb tot prügeln. Wir kommen ja eh bald wieder raus.»

Die Mutter: «Auch für die Polizei muss es frustrierend sein. Das Gesetz müsste den heutigen Zeiten an-

gepasst werden!» Bürkli nickt: «Es muss zur Abschreckung massiv verschärft werden!» Dass dies bald passiert, bezweifeln beide.

Yvonne Hoheisel hofft jetzt, «dass die Richter beim Prozess harte Urteile fällen und ein Zeichen setzen werden. Damit so etwas wie mit Nicky nie mehr passiert.»

Velounfall – Rentner tot Mountainbike war geklaut

PORTALBAN FR. Noch immer keine heisse Spur vom Todesraser auf dem Mountainbike!

Elie T.* (68) wird am 25. August von einem Mountainbiker umgefahren. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, machen sich der Velo-Raser und sein Kollege davon. Der Rentner stirbt an seinen schweren Verletzungen (im BLICK).

Die Polizei stellte das beschädig-

te Mountainbike vor einer Beiz in Portalban sicher. Inzwischen ist der Besitzer eruiert. Dieser wollte es am Unfalltag bei der Kehrrechtsammelstelle entsorgen, **doch zwei Burschen nahmen das Velo gleich mit.** Hinweise auf die beiden könnten Handyanrufe geben. Doch diese kann der Untersuchungsrichter wegen des Datenschutzes nicht überprüfen!

*Name bekannt GABRIELA BATTAGLIA

Italien einfach – wegen 2 Kilo Hasch im Auto

IMPERIA (I). Seit über 6 Monaten schmort ein Schweizer im Italo-Knast.

«Man lässt mich nicht raus, weil meine Richterin im Mutterschaftsurlaub ist. Dabei bin ich unschuldig», sagt Luca Q. (44). In der Zeitung «La Repubblica» fleht er: «Ich will nur mein Recht.»

Am 23. Februar wird der Schweizer in Sestri Levante verhaftet. In

Luca Q.s Auto lagen zwei Kilo Marihuana. Der Tessiner Immobilienhändler behauptet, er habe keine Ahnung, wie die Drogen da rein gekommen seien. Und seit seiner Verhaftung sei er erst ein Mal einvernommen worden. Staatsanwalt Luigi Carli kontert: «Dieser Herr hat kein einziges Mal darum nachgefragt, befragt zu werden.»

PIERRE A. GRAENICHER